

t. 311 Nepal  
t. 300 - HL/ku

Den 30. Januar 1976

## A k t e n n o t i z

### Die Möglichkeiten des DftZ in der Bergumwelt-Forschung

Das Gespräch in Heidelberg vom 22. und 23. Januar 1976 ruft einigen Überlegungen zur Frage, wo und wie sich der DftZ im Rahmen der Bergumwelt-Forschung am sinnvollsten engagieren könnte.

#### 1. Unsere Schwächen:

- 1.1 Die finanziellen Mittel, die wir für Forschungen zur Verfügung stellen können, sind im Vergleich zu andern Ländern gering.
- 1.2 Es gibt in der Schweiz keine auf den Himalaya spezialisierte Forschungsinstitution, wie das "Centre national de recherches scientifiques" in Paris, die Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Hochgebirgsforschung in München oder das Südasien-Institut in Heidelberg.

#### 2. Unsere Stärken:

- 2.1 Wir verfügen über eine 20-jährige operationelle Erfahrung im nepalesischen Himalaya.
- 2.2 In mancher Beziehung sind unsere Aktionen wesentlich stärker integriert als jene anderer Länder: in Nepal steht die SATA als geschlossene Struktur zur Verfügung, in welcher Entwicklungshelfer mit Experten des Bundes und von Helvetas zusammenarbeiten. Der Koordinator wirkt u.a. als permanenter Gesprächspartner der nepalesischen Regierung und stellt Verbindungen zwischen den offiziellen Planern und den



Praktikern her. Weder Deutschland noch Frankreich verfügen über eine solche Vertretung in Kathmandu. Im Übrigen kommen uns auch die engen Verhältnisse in der Schweiz zugute: Eine wirkungsvolle Koordination zwischen dem Bund, Helvetas, Indel und dem Freundeskreis Nepal fällt nicht allzuschwer.

### 3. Konsequenzen:

- 3.1 Kontakte mit ausländischen Forschungsstellen sind für uns wichtig. Forschungsergebnisse sollen aufgenommen und praktisch angewendet werden.
- 3.2 Es wäre sinnlos, auf dem Gebiet der Grundlagenforschung (wo wir schwach sind) mit ausländischen Institutionen konkurrieren zu wollen.
- 3.3 Wir sollten uns vielmehr da konzentrieren, wo wir die Möglichkeit haben, dank der erwähnten Vorteile, für Nepal etwas Praktisches zu leisten. Wo wir Forschung betreiben, soll sie einen möglichst praktischen Bezug zur Entwicklungsarbeit haben.

### 4. Was heisst das praktisch ?

- 4.1 Die Fragestellungen für schweizerische Forschungsvorhaben sollen, wo immer möglich, aus unseren operationellen Praxis stammen (z.B. Dissertation und Feasibility study von Schmid, Kartoffeldissertation, Diplomarbeit über Futterbau, Indel-Arbeiten über Medizinalpflanzen oder Kleinturbinen).
- 4.2 Für die Ausführung solcher Forschungsvorhaben kommen in Frage:
  - junge Forscher (Stipendiaten),
  - Indel-Praktikanten (einzeln oder in Gruppen),
  - ad hoc zusammengestellte Teams unter der Leitung eines erfahrenen Nepal-Schweizers,
  - schweizerische Hochschulinstitute (für Literaturstudien oder Seminarübungen).

4.3 Als engste Verbindung zwischen praktischer Arbeit und Forschung ist die permanente Evaluation, z.B. des IHDP, zu betrachten. Hier geht es darum, ein Beobachtungsinstrumentarium aufzubauen, welches erlauben würde, laufende Veränderungen, z.B. auf den folgenden Gebieten zu erfassen:

- wirtschaftliche Folgen des Strassenbaus
- soziale Folgen des Strassenbaus
- Veränderungen in den einzelnen Bauernbetrieben
- Veränderungen in der Transport- und Verkehrsstruktur.

(R. Högger)

-----

Kopien gehen an: - Dr. A. Schild, Kathmandu  
- K. Vögele, Kathmandu  
- RR, DF, BO  
- WM/WP/JZ